

# Der Stadtsichter



20. Oktober: Der Stadtsichterbericht einmal so richtig mit Aufmacher ...

Heute war ich mal wieder bei meiner Näherei in der Rosenstraße. Nette kleine Handwerksstube im Souterrain. Ich habe ein paar besondere Tschien, die immer mal einreißen, aber mit mir alt werden müssen. Also kriegen sie immer mal eine Stütze, was optisch auch

ganz gut passt. Mit nun etwas weniger Gepäck schlenderte ich zum Nast hinüber, meinem Innenstadtcafé. In der Nachbarschaft wachsen nun immer mehr Betonstützen über das Straßenniveau hinaus. Der Megablock aus Mobilitätsknoten und Medienhaus wird sich schon sehr bald bemerkbar machen und die Innenstadtopsik mit seiner Baumasse verändern. Da hat man wirklich alles an städtebaulichem Feingefühl vermissen lassen. Nun ist die heutige Häuserfront an der Esslinger Straße auch nicht gerade von Schönheit geprägt, aber sie passt in ihrer Kleinteiligkeit zum Bohnenviertel. Dass man seitens der Stadt das Schwabenzentrum schlehtredet, das ja recht formenreich und gut integriert ist, wird zur Farce vor dem Hintergrund dieses Gewaltbaus. Gewaltig ist auch der neue Name. Aus



dem sperrigen „Haus für Film und Medien“ (HFM) wird nun das besonders sperrige „Stuttgart Moving City Center – Haus für bewegte Bilder Stuttgart“. Als ich das gelesen habe, bekam ich kurz einen Würgereiz. Kurz danach überzeugte ich mich nochmal, ob das tatsächlich der Titel oder eine Kurzgeschichte ist. Leider hatte ich mich nicht getäuscht. SMIC soll das kuerz heißen und die Juroren haben sich kräftig auf die Schultern geklopft, wie zu vernehmen war. Mir fällt dazu nichts mehr ein. SMIC kann man sich

zwar merken, aber je nach Nationalität spricht das C bekanntlich jeder anders aus. Und ich als Urschwabe? Smick? Smitsch? Da das C für City steht, müsste es ja fast Smiss ausgesprochen werden. Ich habe heute schon Bammel, dass mich meine Stadtführungsklienten danach fragen was SMIC heißt. Im Auswendiglernen längerer Texte war ich noch nie gut.

Derweil wird vom Schwabenzentrum der erste Teil, am Anfang der Eberhardstraße, ausgebeint, um dann abgerissen zu werden. Über den Nachfolgebau ist nichts herauszukriegen. Es ist schon traurig, wenn man in der Marktstraße steht. Links der hässliche Breuninger-Klotz und rechts das gutgemachte Verwaltungsgebäude. Breuninger hat es als Kaufhaus von Weltniveau über Jahrzehnte nicht geschafft, seine Gewaltopsik zu ändern. Die Breuninger-Führung hat sich früh um eine bessere Rückseite bemüht, wo heute das Dorotheenquartier steht, aber nie dran gedacht, seine eigenen Fassaden aufzuwerten. Neben Kaufhäusern wie Alsterhaus, Kadewe, Rinascente, Bijenkorf und Lafayette wirkt der Stuttgart Klotz schon fast peinlich.

Dann spazierte ich noch zum i-Punkt hinüber, um meinen ersten Eindruck zu überprüfen, denn ich kürzlich gewann. Es sind wieder einige Gerüste gefallen und die Seitenflanke beim Rathaus ist noch hässlicher, als die Front. Bauästhetisch hat man hier eine große Chance liegen lassen. Das Innenleben hatte ich ja im letzten Bericht schon beschrieben. Mein damaliges Empfinden hat sich beim zweiten Mal bestätigt, teils sogar noch verschärft. Es wird wirklich für alles geworben Schwäbische Alb, Bodensee, Schwarzwald, Europapark. Ist es unsere Aufgabe, für teils weit entfernte Gebiete Werbung zu betreiben? Klar, man kann die Stadt im Kontext, mit dem Ländle sehen, aber sucht mal in Konstanz

oder Freudenstadt Prospekte über Stuttgart! Es geht noch weiter. Es gab größere Prospekte von Gerlingen und anderen Orten in der Umgebung, aber von Stuttgart keinen einzigen. Es gibt ein paar hübsch gemachte von drei Stadtbezirken (West, Mitte, Süd) und das war's. Kein Druckgut, aus dem die Kultureinrichtungen der Stadt hervorgehen, keines mit den wichtigsten Veranstaltungen, nicht mal eins, dass ein Stadtporträt zeichnet. Das ist wirklich ärmlich. Da ich auch jedes Jahr in ein, zwei anderen Städten Führungen mache und auch im Urlaub manch Großstadt aufsuche, kann ich im Vergleich sagen,



dass dieser Auftritt unterste Schublade ist. Jeder Tourist nimmt gerne was über die Stadt mit, für die er sich interessiert, doch hier geht er leer aus. Ist das nun verkappter Umweltschutz oder ein Beitrag zur Smart Sitti? So, oder so, das geht völlig an der Praxis vorbei. Da heißt es immer mal, man stehe in Konkurrenz zu anderen Städten, und dann so was. Viel Produktmarketing, wenig Information und dazu ein mit Säulen verbauter Raum. Wenn da eine Gruppe reinläuft ist schon Land unter. Immerhin drei davon können sich ja in das kleine Rundkino setzen. Mehr Gäste sind dort nicht vorgesehen. Jaja, da stänkert er wieder der Stadtsichter, aber was ich schreibe ist in diesem Fall leider die Realität. Eine Stadt, die in ihrem eigenen i-Punkt eine so geringe Rolle spielt, das macht mich abwechselnd traurig und wütend. Aber die Offiziellen feiern ihr neues graues Gebäude, als wäre es der lang ersehnte Sprung in die Zukunft. Vielleicht waren sie auch von den vielen Modellautos geblendet, die man dort erwerben kann.

Ich weiß auch nicht wie viele Symposien es in Stuttgart schon zum Zustand der Stuttgarter Architektur gab, wo immer wieder von beliebiger oder von fehlender identitätsstiftender Architektur die Rede ist. Wenn man die neue Tourismuszentrale betrachtet oder den zukünftigen Wittwer, dann haben all die Expertentreffen nichts gebracht. Die Aneinanderreihung großer Fensterquadrate stellt für mich die Arbeit der Juroren in Frage, die ohnehin jeden charmelosen Kasten loben. Mit einigen von ihnen habe ich mal inkognito eine kleine Innenstadt tour gemacht. Dabei haben sie den Töpferplatz als sehr gelungen bezeichnet, allerdings hält sich dort kein Mensch freiwillig auf. Wer wissen möchte, wie sich eine Tiefkühltruhe von innen anfühlt, ist hier jedoch genau richtig. Kleine Maßnahmen, wie der Rostpavillon am Oppenheimerplatz, werden heroisch in den Himmel gehoben. Da fällt mir nichts mehr ein. Der Platz war gnadenlos hässlich und ist es nach wie vor. Das scheint aber in unserer Verwaltung eh keinen zu stören.

Mehr erheitert mich immer das Schild „Karlstraße“, wo man in der Marktstraße am Anfang der Passage steht, die durch den Breuninger führt. Heute war ich mal wieder dort. Der Laie fragt sich natürlich, wo denn die Straße dazu ist. Tatsächlich ist die Karlspassage bis heute ein öffentlicher Verkehrsweg, warum man auch nachts lang nach Ladenschluss noch dort spazieren kann. In einer der Arbeitsgruppen zur Stadtgestaltung, in denen ich schon tätig war, wollte ein Teilnehmer hier sogar die Fahrradstraße durchführen, um die

Eberhardstraße mit dem Akademiegarten zu verbinden. Ich habe wirklich schon einige abstruse Dinge mitbekommen in meiner nicht vorhandenen Stuttgart-Karriere. Einer wollte sogar den Wasen fluten, außerhalb der Jahrmarkt Wochen, da dieser ja quasi ein Becken sei. Nun, da hat er nicht richtig hingeschaut und ganz nebenbei auch noch Gebäude und Stromkästen übersehen, Varietézelt und Weltweihnachtszirkus, so wie wochenlange Auf- und Abbauarbeiten für Frühlings- und Volksfest. Ganz nebenbei ist der Wasen kein Becken. Rund ums Stadion Festwiese würde man sich über die erste Flutwelle wundern.

Versteckt originell ist die Marktstraße, um wieder auf das Rathausviertel zurückzukommen. Originell deshalb, weil es die einzige Straße in der weiten Stadt ist, die es zweimal gibt (noch in Cannstatt). Allerdings gibt es auch noch drei Doppelplätze: Den Marktplatz, ebenfalls in der Innenstadt und in Cannstatt, den Wilhelmsplatz (dito) und den Schillerplatz. Wobei jener in Stuttgart Vaihingen wirklich überhaupt nichts von einem Platz hat. Hieße dort nicht die Stadtbahnhaltestelle so, wäre der Name vermutlich längst vergessen. Im übrigen hat der schwäbische Dichterfürst das auch nicht verdient.

Wahrlich, in Beton bin ich gegossen  
In Vaihingen schätzt man mich wohl nicht  
Doch dies teile ich das mit vielen Genossen  
Weshalb es mich keineswegs anfigt

Sollen ersticken an ihrem derben Grau  
Meine Gedichte stranden an anderen Gestaden  
Ihnen sei Hässlichkeit und Stau  
Meinem Geist soll dies nicht schaden

21. Oktober: Wieder gibt es einen Anlauf zu einer Stuttgarter Autozentrale in der Stadt. Lange zog sie sich hin, die Geschichte von der wiederbelebten Marke Borgward, die in Sichtweite des Hauptbahnhofs ihre Zentrale bezogen hatten. Stuttgart stand kurz davor, einen dritten Hersteller zu bekommen, doch das Geschäftsmodell schloß wieder ein. Nun kommt der türkische Autobauer Togg mit seiner Europazentrale in Stuttgart. Zwar nicht Hauptquartier, aber immerhin. Bislang ist das nicht viel mehr als ein Schreibtisch im Fasanenhof. Wie man im fernen Gebze wohl auf Stuttgart-Fasanenhof am? Das ist schon mal deutlich bescheidener als bei Borgward. Vermutlich wollte man die A8 als Teststrecke vor der Tür oder man hat vom Europaplatz gelesen ohne zu ahnen, dass dies der bescheidenste aller Europlätze auf diesem Kontinent ist. Die SUVs von Borgward sahen aus, wie viele andere auch. Jene von Togg sind nun auch kein Wunderwerk des Disains. Immerhin ist ein E-Schlitten drunter. Heidenei! Zuerst die Amis, dann die Chinesen, Japaner und jetzt auch noch die Türken, die den hinkenden Stuttgarter Marken an den Karren fahren wollen. Die hiesigen Anatolier oder jene,





die sich dafür halten, obwohl sie zweifelsohne Schwaben sind, bereiten der neuen Marke bestimmt einen guten Boden.

22. Oktober: Die Verwaltung muss sparen. Wie sieht es denn mit den Partnerstädten aus? Waren das noch Zeiten als Rommel und Pflimlin Stuttgart und Straßburg zu echten Partnern machten. Das waren noch Oberbürgermeister mit Schliff. Der eine lud mich einst auf den Fernsehturm ein, der andere schüttelte mir in Straßburg die Hand. Okee, das tut nichts zur Sache. Wenn ich sehe, das kleinere Städte noch was aus den Partnerschaften



machen, mit gegenseitige Besuchen und Kulturprogramm, dann frage ich was in Stuttgart noch passiert. Schickt man sich nur noch Kärtchen zu Weihnachten? Längst hat man die schönen Wappen im Boden der oberen Königstraße getilgt und auch sonst deutet nichts mehr darauf hin, dass es da mal was gab. Andere Orte zeigen ihre Partnerstädte am Ortseingang an, verewigen sie in Stadtparks oder stellen Schautafeln auf. Haben Part-

nerschaften ohne Inhalt aber noch einen Wert? Wie sieht es mit dem russischen Samara aus? Liegt die Verbindung auf Eis? Was machen die Millionenmetropolen Mumbai und Kairo? Kenne die uns überhaupt? Wenn ich auf die Seite der Stadt gehe, sehe ich im Wesentlichen nur, dass man ein Forum für Interessierte zum Austausch bietet. Das macht nicht den Eindruck von gelebtem und aktivem Miteinander, von Anerkennung ganz zu schweigen. Vielleicht wäre es ehrlicher, nur ein oder zwei Partnerschaften zu unterhalten und die dafür aktiv zu betreiben, so wie es einst Stuttgart und Straßburg getan haben.

Mit Heiterkeit habe ich gelesen, dass die Lärmschutzwand des Unteren Schlossgartens unter Denkmalschutz steht. Erstaunlich, wie vieles in der Stadt. Gut, die vertikale Wellenoptik ist nicht ganz ohne, aber wenn man bedenkt, wie viele wunderbare Gebäude nicht unter Denkmalschutz stehen, weil sie laut Denkmalamt keine Besonderheit darstellen, mutet das seltsam an. Ist aber nicht das Schöne an sich schon eine Besonderheit in einer vom Krieg gekennzeichneten Stadt? Dass es auch anders geht, zeigt die Stadt Wiesbaden, die ein Viertel des Gebäudebestands unter Denkmalschutz gestellt hat, um den Stadtcharakter zu erhalten. Das freilich ist eine Mentalität, die in Stuttgart keinen Platz hat.

Heute war ich im Stadtpalais bei der Ausstellung „Das moderne Stuttgart“, welches die Stadt an 25 Beispielen im Zeitraum 1918 bis 2020 beleuchtet. Ich fand sie relativ enttäuschend, aber sie passt zum immer wieder von mir kritisierten Umgang mit Geschichte. Hatte das Plakat noch Lust gemacht, mit prägnanten Gebäuden dieser Zeit, spielte das in der Ausstellung dann kaum eine Rolle. Es ging viel um Politik und Gesellschaft, mit Zeigefinger und Problemen: Jüdische Überbleibsel, Nationalsozialismus, Sturz des Königs, RAF, Kolonialismus. Stuttgart kann einfach nicht locker sein. Muss man immer irgendwel-

che gesellschaftlichen Verwerfungen thematisieren? Es sei natürlich auch gesagt, dass ein Stuttgarter Fotoapparat, eine Leichtathletik-WM und eine zeitvertretende Küche vorkommen, dennoch muss immer irgendwie an der Geschichte laboriert werden. Die Ausstellung hätte auch „Stuttgart im 20. Jahrhundert“ heißen können. Dass sie die Zeit ab 1918 beleuchtet, zeigt die verkrampfte Haltung zur Monarchie. Vor allem signalisiert der Titel, dass Stuttgart unter königlicher Führung nicht modern war. Dabei hatte Stuttgart in dieser Ära seine Zukunft gefunden und die längste Zeit als Königssitz gab es hier eine konstitutionelle Monarchie, die also auch gewählt Vertreter das Volk mit einband, sowie auch schon das Herzogtum lange dualistisch geprägt war. Stuttgart wäre ohne den Hof nie das geworden, was es heute ist. Und bereits ab dem 16. Jahrhundert prägten Fürsten die Stadt, die sich für Kultur und wirtschaftlichen Fortschritt interessierten. Wenn einige „Stadtmaacher“ die Monarchie als tiefes Unrecht empfinden, dann habe sie die damalige Zeit schlicht nicht verstanden.

23. Oktober: Das Ende der Ludwigsburger Stadtbahnträume ist eingeläutet. In der Stadt haben sich die Bedenkenträger durchgesetzt, flankiert von Autofahrern, die sich ausbremsen sahen und Handelsvertreter, die ein modernes Verkehrsmittel dämonisiert haben. Überall, wo im Einsatz, sind die Stadt und Straßenbahnen wichtige und zuverlässige Verkehrsträger, die mehr Fahrgäste ziehen, als Busse. Einen Teil der Diskussionen habe ich mitbekommen und die Gegner hatten schon teilweise abstruse Gegenargumente. Das letzte Konzept, das nun zur Diskussion stand, war schlüssig und bot eine Menge Vorteile. Die Stadtverwaltung will nun den Busverkehr durch Schnellverbindungen stärken. Eine dünne Antwort auf große Probleme. Wer, wie ich, von der SSB verwöhnt ist, der weiß, dass in Ludwigsburg die Öffis eine Art öffentliches Glücksspiel sind. Unpünktlichkeit ist hier Alltag und die Digitalanzeigen sind keine verlässliche Einrichtung. Zur Debatte steht nun noch eine Minimallösung mit einer Schienenverbindung nach Markgröningen. Ganz nebenbei hatte ich Hoffnung, dass sich von Norden her auch in Stuttgart schrittweise eine Niederflerbahn durchsetzt, die in Entwicklung, Betrieb und Haltestellenbau wesentlich günstiger ist.



Wie sieht es in Esslingen aus, das ebenfalls auf dem Sprung zur Großstadt ist? Die Busse sind hier deutlich berechenbarer als in Ludwigsburg und das System funktioniert gut. Das ist sicher auch ein Grund, dass eine erneute Straßenbahnverbindung zwar als Idee diskutiert, aber nicht gerade vorangetrieben wird. Eine Verlängerung der U7 in Richtung Berkeheim scheint noch am wahrscheinlichsten. Ob es den Ringschluss ins Esslinger Zentrum geben wird, lässt sich nicht sagen. Es wäre ein langjähriges Bauprojekt einschließlich einer kurzen Tunnelstrecke. Das gerade versandende Ludwigsburger Projekt macht nicht gerade Werbung für diesen Sprung in die Zukunft. Nachdem allerdings die Weiterleitung der S-Bahn von Neuhausen ins Neckartal beerdigt ist, hat sich auch hier als letzte Option

ebenfalls eine Stadtbahnverbindung nach Esslingen erhalten, der größere Ringschluss in kleinerer Variante sozusagen.

So mutlos hier die Politik agiert und so verkrampt die Diskussionen geführt werden, sieht es derzeit wirklich schlecht für solche Ideen aus. Die Stadtbahn Reutlingen-Tübingen galt als greifbar, hatte gute Prognosen, doch nichts geht hier vorwärts. Eine ewige Geburt ist die Wiederbelebung der Nordschwarzwaldbahn von Stuttgart nach Calw, die gezeigt hat, wie der Umweltschutz vorgeführt und missbraucht wird. Ein paar Fledermäuse haben das Projekt mit viel größerer Umweltrelevanz zu einer Lachplatte gemacht, die Kosten ins Unfassbare und die Bauzeit ins nicht Nachvollziehbare getrieben. Es ist ein bisschen wie mit den Stuttgarter Eidechsen, für die Lebensräume anderer Tiere abgeräumt werden, die teils seltener sind, wie die Smaragdeidechsen oder diverse Vögel und Insekten. Das lässt viele Menschen an NABU und BUND zweifeln, die teils in ihrem Metier umsichtslose Lokalinteressen vertreten ohne das Große und Ganze zu sehen. Genau solch eine Kirchturmspolitik hat man früher aber den politischen Instanzen vorgehalten. Ein Bären dienst für die Umwelt. Ab Januar wird nun wenigstens die Bahnverbindung zwischen Calw und Weil der Stadt aufgenommen, ab Sommer fahren die Züge dann von der Nagoldstadt bis Renningen. Das Ziel der Umwandlung in eine S-Bahn-Verbindung liegt wohl noch in Ferne. Aber Hauptsache, die Schienen liegen und Stuttgart bekommt eine schöne Öffi-Verbindung ins malerische Nagoldtal.

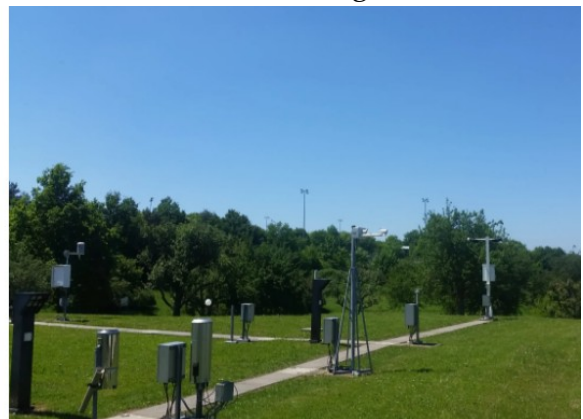
Da mag man in Öffiträumen rückwärts flüchten. Über Jahre wuchs das Schienennetz in Stuttgart und den Vorstädten, doch die Eröffnungsfeiern werden immer seltener. 2016 wurden mit der U12 das Wallgrabengebiet und Dürrolewang erschlossen, was ein wirklicher Fortschritt war. Ein Meilenstein war dann ein halbes Jahrzehnt später die Stadtbahnverlängerung zur Messe und zum Flughafen. Es gab dann noch die Minimalverlängerung der U5 in Leinfelden. Vermutlich wieder ein halbes Jahrzehnt später wird dann die Stadtbahn nach Ditzingen fahren. Ja, alles ist kompliziert geworden und das ist ein Bild, dass unserer Demokratie gerade zuwiderläuft. Das Gefühl einer großen Starre in vielen öffentlichen Bereichen lässt die Menschen an lang erkämpften Errungenschaften zweifeln. Man kann nur hoffen, dass die Bürokratie nicht nur mit Worten abgebaut wird und die Stadtverwaltung von ihrem Überperfektionismus ablässt, zwei Dinge die ineinandergreifen.



Zum Thema Rückblick seien noch die Jubiläumsstadtbahnen in gelb-weiß erwähnt, die seit Monaten vereinzelt durch die Stadtfahren und in ihrem Disain an die gute alte Schdrambe erinnert. Ich finde die zweifarbige Aufmachung wesentlich schöner, was aber an persönlich-historischen Gefühlen liegen mag. Dies sieht für mich jedoch profilierter aus und hebt sich schöner im Straßenbild ab. Vermutlich ist einfarbig aber billiger.

Noch besser wären aber Haltestellen mit ausreichenden Sitzmöglichkeiten und Überdachungen, denn auch das ist Fahrgastkomfort. Letzten Montag stand ich abends nach meinem wöchentlichen Kinogang an der Haltestelle Berliner Platz (Liederhalle). Da waren nach einem Konzert eine Menge älter Leute und ein Paar sprach mich an, wo denn die Sitzplätze für solche Momente seien. Hatte ich einen SSB-Blick? Nun, ich verwies auf meine Artikel diesbezüglich. Wenn es auch noch ordentlich Niederschlag gegeben hätte, wären die Leute so und so im Regen gestanden. Das Minidach trotz der Stelen über die gesamte Haltestellenlänge wirkt kläglich. Wie schon gesagt, eine Haltestellenausstattung muss man auch immer im Zusammenhang mit der Fahrgastfrequenz sehen und die stimmt hier überhaupt nicht. Hier ein Ausschnitt aus einem Schreiben der Stadtverwaltung in Richtung Deutsche Bahn, dass sich aber auch auf die Haltestellen der SSB übertragen lässt in Sachen Erscheinungsbild: *Die auf Stuttgarter Gemarkung liegenden Bahnhöfe und S-Bahn-Stationen sind für die Erreichbarkeit der Landeshauptstadt aus dem Umland von zentraler Bedeutung, leisten aber auch einen wichtigen Beitrag zur Erschließung des Stadtgebiets und machen dem Regionalzug- und S-Bahn-Verkehr die Übernahme innerstädtischer Bedienungsaufgaben erst möglich. Auf eine übersichtliche Gestaltung, eine zeitgemäße Ausstattung, ein ansprechendes Erscheinungsbild und eine gute Anbindung an das umgebende Wegenetz ist deshalb zu achten.*

Heute habe ich mit meinen Stadtwanderern wie jeden Oktober einen „Kulturgang“ unternommen. Hinter dem Begriff verbergen sich Besichtigungen von Stuttgarter Institutionen. Diesmal haben wir die Stuttgarter Wetterstation auf dem Schnarrenberg besucht. Dort oben im Abseits ist also der Deutsche Wetterdienst angesiedelt, eine der in Stuttgart angesiedelten Bundesbehörden. Runde 30 Leute arbeiten auf dem weitläufigen Gelände. Zuerst führte uns der Leiter Uwe Schickedanz in die Aufgaben ein und erklärte, wie die Vorhersagen zustande kommen. Man merkte, dass er für seinen Beruf lebt. Meine Truppe stellte viele Fragen und so wurde es eine interessante Reise durch die Geschichte und die Gegenwart des Wetterdiensts. Hier wird Wetter noch klar analysiert und Vorhersagen werden aktualisiert, ein eindeutiger Vorteil gegenüber den vielen privaten Diensten, die rein digital funktionieren und die man im Alltag allzu gerne aufruft. Man kennt das ja, dass die behaupten, es hätte gerade Sonne, obwohl man im Regen steht. Die Wetterstation bedient kommerzielle Kunden, zum Beispiel Landwirte und offizielle, wie Behörden, wenn es um Unwetterwarnungen geht, um Hochwasserschutz und andere beobachtungsrelevante Wetterlagen. Natürlich ist auch der Flugverkehr auf exakte Daten angewiesen.





Im Zweiten Teil führte uns der Techniker Rene Griebel übers Gelände, der Herr über vielerlei Geräte, die die Grundvoraussetzung für die Datenerhebung und -verarbeitung sind. Wir erfuhren, dass der hiesige Standort zur Kategorie 3 gehört, der größtmöglichen Wetterstation, die alles an Daten abfischt, was geht in Bezug auf Luft, Licht und Niederschlag. Wir bekamen die einzelnen Messgeräte erklärt mit Humor und Charme. Das hat wirklich Spaß gemacht und der Tag passte zum Thema, denn er bot eine Menge an Windgeschwindigkeiten, Niederschlägen und Lichtverhältnissen. Prompt schlug das Wetter während unserer Führung um, Temperaturen fielen ab und ein paar Tropfen schob der Wind seitlich an uns heran. Zum Glück wurde kein richtiger Regen daraus. Der Schnarrenberg ist ein Höhenrücken zwischen den Tälern von Feuerbach und Neckar und da zaust es gern mal in den Haaren. Das war damals gleich einer meiner ersten Eindrücke als ich 2017 aus dem milden Feuerbacher Talkessel nach Rot gezogen bin, in Sichtweite zur Wetterstation. Das Tappachtal kühlt die Gegend zusätzlich runter. Insofern haben die Stuttgarter Temperaturen auch einen regionale Charakter und nichts mit den Verhältnissen in den Kessel- und Tallagen zu tun.

Auf diesem Wege danke ich den beiden Wettermachern nochmal herzlich, die außerhalb des üblichen Zeitfensters eine Sonderschicht für uns eingelegt haben.

Der Abend endete dann gut gelaunt bei Tante Blanka im Münsterer Schützenhaus, worauf ich mich schon eine Weile gefreut hatte. Das alte kroatische Pärchen hat an diesem schwierigen Standort überlebt, nachdem sie den Neckarblick auf der Wangener Höhe vor einigen Jahren aufgeben mussten, weil man dort nur noch Veranstaltungsgastronomie haben wollte. Sie sind nochmal durchgestartet und laut Wirt Svigir Blanka läuft es gut für ihn und seine Frau. Solide Küche, mit gutem Essen, die man fast nur mit dem Navi findet. Wer interessiert ist, der Friedhof Münster liegt hier als Orientierungspunkt gegenüber.

24. Oktober: Auf der Cannstatter Neckarseite war heute wieder ein Riesenkran zu sehen, wie zu Zeiten der Demontage der Rosensteinbrücke. Diesmal geht es um die Installation des vorübergehenden Nachfolgebau, einem Provisorium. Ein spannendes Unterfangen, da es ja nicht nur darum geht, einen Steg über den Fluss zu legen, sondern auch eine Trasse für Rohre und Kabel. Gleichzeitig wird sich die Wilhelmsbrücke durch die wegfallenden Versorgungssträngen wieder etwas verschlanken, wo jetzt alles drüber lief. Am Ende wird sie dann abgerissen, womit ein schönes Stück Geschichte verloren geht, das durch einen blassen Neubau weicht, der optisch nichts zu bieten hat.

Sozusagen eine Stuttgarter Tradition ist die große SWR1-Hitparade, die immer im Oktober stattfindet. Vom Stadtteil Berg aus sucht eine tolle Musikmischung von Udo Jürgens bis Iron Maiden ihren Weg zu den Radios im Südwesten und darüber hinaus. Alles fing im Sommer 1989 mit der Top1000X an, der damals längsten Hitparade der Welt. Ein Jahr später ging es dann um 2.000 Titel zusammen mit einem Sender aus Ostberlin, ein sensatio-

nelles deutsch-deutsches Projekt, das auf dem Wasen endete, wo unter anderem Rockhaus und spontan die Toten Hosen auftraten. Da war ich laif dabei und der Sender hieß noch SDR. Seit vielen Jahren bewegt sich die Titelfzahl um die tausend, je nachdem wie viel lange und kurze Lieder gewählt werden. Das große Finale findet immer in der Schleyerhalle statt. Dabei erinnere mich wie schon mal der Abschied von ihr eingeläutet wurde, weil man dachte, sie wird dichtgemacht. Stattdessen lebt die Großhalle nach wie vor und wird mit kleinen Sanierungsmaßnahmen am Leben gehalten. Vermutlich wird sie noch viele Jahre gebraucht, bis ein Nachfolgebau überhaupt mal konkret wird. Tja, heute gewann zum x-ten mal Queen mit Bohemian Rhapsody, während das Lied in den ersten Jahren nicht mal unter den ersten zehn Plätzen zu finden war.

25. Oktober. Im Waldaustadion musste ich mit anschauen, wie 22 Beine gemeinsam den heiligen Rasen beleidigt haben. Auch wenn die Blauen gewonnen haben, hatte ich danach schwere Augenkrämpfe. Es fehlen Spielverständnis und Abläufe. Da war der anschließende Waldspaziergang eine psychologische Gegenmaßnahme. So ein Herbstwald macht Spaß. Dann ging es über die Weinsteige und die steilen Altenbergstaffeln hinab. Hier war ich lange nicht mehr unterwegs. In der Altenbergstraße bewundere ich immer wieder die Terrassenhäuser, die mit ihren versetzten Balkonen recht elegant aussehen. Diese Wohnform gibt es erstaunlich selten in Stuttgart, trotz der vielen bebauten Hänge. Man sieht sie unter anderem an der Regerstraße in Botnang oder auf dem Haigst, wo der Süden und Degerloch zusammen gewachsen sind. Anschließend probierte ich das Café Pausa Ecke Cotta-/Olgastraße. Das Café ist nett und eindeutig ein Elterntreff, mit großem Spielzimmer für kleine Kinder. Tolle Sache für die Großstadtfamilien dieses Viertels. Viel konsumiert wurde während meinem Aufenthalt allerdings nicht. Man verbringt hier Zeit, kommt mit anderen Eltern ins Gespräch und sitzt ewig bei einem Schorle. Keine Ahnung, wie das Lokal überlebt. Vielleicht wird es ja als Treffpunkt gefördert. Auf den sehr kleinen Cappuccino dort folgte noch ein zweiter im „Zimt und Zucker“ mit Blick auf das Weißenburgplätzle. Ich musste echt warten, bis mich die verschlafene Bedienung bemerkte obwohl ich Signale absetzte und sie mich anschaute, aber nicht registrierte.



Ich schreibe ja oft über die Schließung von Gaststätten (man beachte den Begriff Gast), aber manche haben ein Personal, das nicht für die Gastronomie gemacht ist. Zuweilen gilt das auch für die Wirte selbst. Wenn eine Gruppe eine halbe Stunde vor leeren Gläsern sitzt, dann haben Wirt und/oder Servicepersonal versagt. Mir passiert das öfters. Normalerweise muss man aus Sicht des Inhabers immer mal nach den Gästen schauen und fragen ob alles in Ordnung ist. Zudem lässt man nach der Hauptspeise eine Karte auf dem Tisch, weil vielleicht jemand noch einen Nachtisch will. Bestellt einer, schließen sich oft noch mehrere Personen an. Das kleine Einmaleins macht den echten Gastwirt aus. Über-

haupt lässt man am besten immer eine Karte am Tisch. Gut, hier mache ich jetzt kein größeres Fass auf, denn ich könnte ein ganzes Buch darüber schreiben. Ich bin gelernter Dienstleister und habe das für mich aufgesogen. Man braucht für den Dienst am Kunden eine gewisses Maß an Empathie, denn ohne das wird's nix...

Harrods (London)



de Bijenkorf (Amsterdam)



Kadwe (Berlin)



Alsterhaus (Hamburg)



Rinascente (Mailand)



Lafayette (Paris)



Breuninger (Stuttgart)





